

Individuelles Fördern - Grundhaltung und Rolle der Lehrperson

Martin Schweiger, Seminarschuldirektor

13 Thesen



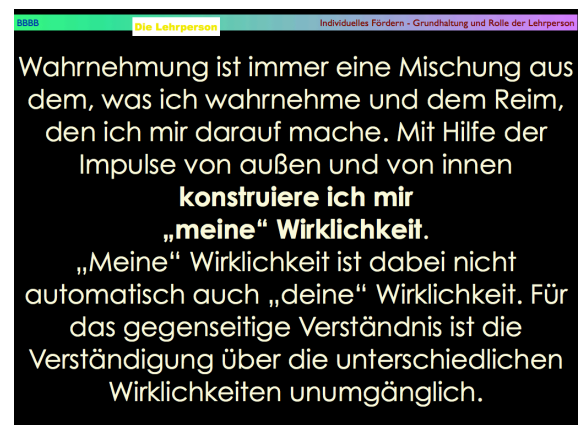
1. **Zwei Grunderfahrungen** prägen unser ganzes Leben:
 - I. Das Erlebnis wachsen und immer wieder über uns hinauswachsen zu können und
 - II. das Erlebnis, auf Verbundenheit mit anderen Menschen angewiesen zu sein. Ohne Verbindlichkeiten, ohne Verbundenheit und ohne Beziehungen gibt es kein Wachstum und keine positive Entwicklung. Wo förderliche zwischenmenschliche Beziehungen brüchig werden, kommt es zu „Wachstumsstörungen“ bzw. zu Reifeverzögerungen.

2. **Bewertungen** von Situationen und Menschen sind immer durch die emotionalen Grundprägungen dessen beeinflusst, der eine Bewertung vornimmt. Problematisch ist das deshalb, weil viele unserer Bewertungen auf unbewussten Prägungen basieren, die sich nicht oder nur sehr schwer bewusst machen lassen.

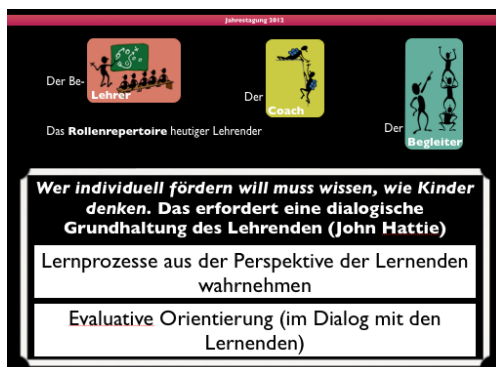


3. **Individuelle Förderung gelingt**, wenn die Lehrperson wissen will, wie Lernende denken. Das setzt eine dialogische Grundhaltung voraus und die Fähigkeit zwischenmenschliche Beziehungen förderlich gestalten zu können.

4. Pädagogische, fachliche und fachdidaktische **Diagnosefähigkeit** hat viel mit wacher Beobachtung zu tun, was der Schüler wirklich braucht und mit dem Bewusstsein, dass Wahrnehmung immer subjektiv gefärbt ist und daher keine Objektivität beanspruchen kann. Nur im Dialog kann die gemeinsame Wahrheit als „Intersubjektivität“ ergründet werden. Ergänzt werden muss daher jede Beobachtung des Einzelnen durch das kollegiale Gespräch, so dass die Individualität des Schülers möglichst umfassend in den Blick kommt. Technokratische Diagnoseversuche werden der Komplexität von Menschen nicht gerecht und verstecken hinter Aktionismus oft nur die Hilflosigkeit.



5. John Hattie¹⁾ erwartet von Lehrpersonen, dass sie sich beständig Rückmeldungen über ihren Unterricht und die dabei ausgelösten Prozesse bei den Lernenden

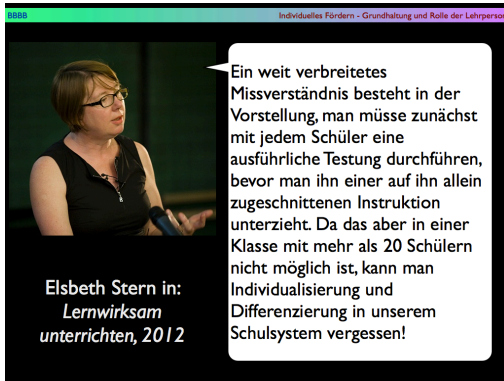


holen und spricht in diesem Zusammenhang von einer **evaluativen Orientierung der Lehrpersonen**. Das bedeutet auch, dass sich die Lehrperson immer wieder darum bemüht, Lernprozesse aus der Perspektive der Lernenden wahrzunehmen.

¹ Ulrich Steffens, Dieter Höfer, Zentrale Befunde aus der Schul- und Unterrichtsforschung in: Schulverwaltung Baden-Württemberg 1/2012, S. 13

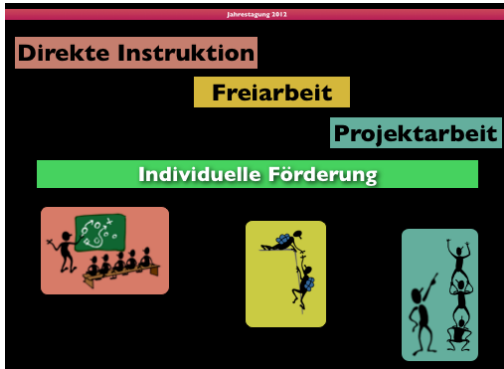
Individuelles Fördern - Grundhaltung und Rolle der Lehrperson

Martin Schweiger, Seminarschuldirektor



Ein weit verbreitetes Missverständnis besteht in der Vorstellung, man müsse zunächst mit jedem Schüler eine ausführliche Testung durchführen, bevor man ihn einer auf ihn allein zugeschnittenen Instruktion unterzieht. Da das aber in einer Klasse mit mehr als 20 Schülern nicht möglich ist, kann man Individualisierung und Differenzierung in unserem Schulsystem vergessen!

Elsbeth Stern in: *Lernwirksam unterrichten, 2012*



6. Nicht jeder Schüler braucht einen individuellen Förderplan, wohl aber das Erlebnis, als Individuum in seinen Lernbedürfnissen wahr- und ernstgenommen zu werden. Dies geschieht vor allem, wenn sich die Lehrperson immer wieder Zeit nehmen kann für den Einzelnen. „Erkläre mir, wie du rechnest, wie du die chemische Formel aufgestellt hast, den englischen Satz gebildet hast, damit ich verstehe, wie du denkst.“ Diese **„lösungsorientierte Fragestrategie“** sollte zum Handwerkzeug jeder Lehrperson gehören.

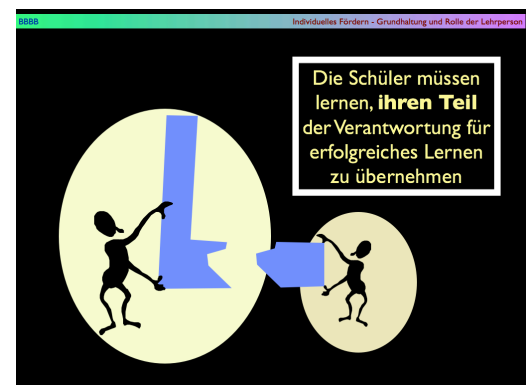
7. Guter Unterricht ruht auf den drei Säulen: Direktive Instruktion, Frei- und Projektarbeit (Hilbert Meyer 2012²). Individuelle Förderung kann in allen drei Säulen stattfinden, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung.

8. Somit ist individuelle Förderung im Gesamtkontext des Unterrichts keine vierte Säule - geschweige denn die einzige - sondern integrales Merkmal von schulischem Lernen. **„Die Dialektik von Führung und Selbsttätigkeit treibt den Unterrichtsprozess voran.“** (Lothar Klingberg, Allgemeindidaktiker)

9. Mischwald ist besser als Monokultur.

10. Individuelle Förderung braucht Zeit.

11. Die benötigte Zeit für den einzelnen Schüler steht nur zur Verfügung, wenn die traditionelle Unterrichtskultur ein wenig „auf den Kopf gestellt“ wird: Solange die Schüler nicht gelernt haben, in Teilen Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen und der Lehrer dadurch in seiner „Dompteurrolle“ fixiert bleibt, kann sich die Lehrperson nicht einzelnen Schülern zuwenden. Auch eine Individualisierung des Lernens kann nur stattfinden, wenn Schüler immer wieder Gelegenheiten bekommen zu lernen, dass sie in angemessener Dosierung Verantwortung für ihren Lernprozess anvertraut bekommen. Das ist anspruchsvoll, langwierig und bedarf sowohl einer hohen Professionalität als auch einer ausgeprägten Menschlichkeit bei der Lehrperson.



12. Die Lehrperson muss in der Lage sein je nach unterrichtlichem Arrangement zwischen den Rollen des Be-Lehrers (direkte Instruktion im Klassenunterricht), des Coachs (Individuelle Förderung in der 1:1-Situation) und des Begleiters (wenn Schüler in Projekten arbeiten) hin und her zu wechseln.

13. Ohne eine konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Elternhaus stehen die Lehrer auf verlorenem Posten.



² Hilbert Meyer, Mischwald ist besser als Monokultur, Skript des Referats gehalten am 19.03.2012 in Freiburg, S. 11; auf Seite 4 zitiert Meyer den Didaktiker Lothar Klingberg: „Die Dialektik von Führung und Selbsttätigkeit treibt den Unterrichtsprozess voran.“